

# „Freiheit verteidigen“

So lautete der Titel des Leitantrages des Bundesausschusses der CDU am 16. Juni 2023. Inhalt war das Gedenken an den 17. Juni 1953 und die Würdigung dieses historischen Volksaufstandes. Vorgestellt und eingebracht wurde der Antrag vor den Delegierten in Berlin durch Prof. Dr. Otto Wulff.

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Delegierte und Gäste,

im vierten Jahrzehnt der deutschen Einheit ist die Erinnerung an den 70 Jahre zurückliegenden 17. Juni 1953 und an das, was sich in der Folge zwischen Oder und Elbe ereignet hat, verblasst, wie auch die wissenschaftliche Forschung darüber an Beachtung nachgelassen hat. Diese wenig erfreulichen Tatsachen lassen befürchten, dass die Erinnerung an einen der historisch bedeutsamsten Tage unseres Landes, an dem Deutsche in der DDR ihren Mut im Kampf für Freiheit und Demokratie, insbesondere für die Wiedervereinigung Deutschlands bewiesen haben, mehr und mehr verlorenzugehen droht und der Vergessenheit anheimfällt, statt einen zentralen Platz im historischen Bewusstsein unseres Volkes zu behalten.

## „Deutschland einig Vaterland“

Unser deutsches Vaterland ist nicht gerade reich an Aufständen und Revolutionen für Freiheit und Demokratie. Schon deshalb werden wir dem Gedenken an den 17. Juni 1953 am ehesten gerecht, wenn wir diesen Tag einbinden in die Tradition deutscher Freiheitsbewegungen von Hambach 1832 und Frankfurt 1848 bis zum Aufstand des Gewissens am 20. Juli 1944. Die Bekenntnisse zur Freiheit haben auch damit zu tun, dass wir ihre Ausstrahlung durch eine angemessene Gedenkkultur erhalten, die sie verdient und zu der jeder freiheitsbewusste Demokrat seinen Anteil zu tragen hat.

Als Christdemokrat, der mehr als 70 Jahre Mitglied seiner Partei ist, und dessen Vater nach den Erfahrungen im Gestapogefängnis im November 1945 in einem Dorf im bäuerlich-handwerklich strukturierten Teil Westfalens mit neun Getreuen die CDU gegründet hat, möchte ich im Rahmen des 70. Jahrestages des 17. Juni 1953 zu dessen Bedeutung einige Worte sagen.

Die zehn Männer damals einte eine besondere Gemeinsamkeit: sie alle waren überzeugte Gegner des Nationalsozialismus und sie waren überzeugte Christen. Wie alle Deutschen standen Sie einer Wirklichkeit gegenüber, in der durch deutsche Schuld unermessliches Leid in Europa und darüber hinaus in der Welt angerichtet worden war. Unser Land hatte den Anschluss an die Menschlichkeit verloren und war weltweit grenzenloser Verachtung ausgesetzt. Doch in dieser Zeit totaler Hoffnungslosigkeit inmitten eines unübersehbaren Trümmerfeldes und eines quälenden Hungers, deren peinigende Realität kaum jemand heute noch nachempfinden kann, der es nicht selbst erlebt hat, gab es Frauen und Männer, die nicht verzagten, die vielmehr in einer Welt der Leere und Kälte unter Hinweis auf den Namen der CDU den Menschen wieder Hoffnung machten, Zuversicht gaben und Mut und Vertrauen schafften.

In dieser Zeit haben sich die neu gegründeten demokratischen Parteien an die Arbeit gemacht und unvorstellbare Leistungen erbracht. Was die CDU und die CSU und deren Programm angeht, waren es anfangs noch diesseits und jenseits der Elbe die gleichen Gedanken und Vorstellungen der Frauen und Männer, die vor dem Blutgericht Freislers ihr Leben ließen. Und die wenigen, die Nazikerker und Konzentrationslager überlebten, waren in besonderer Weise daran beteiligt, die Vorstellungen der Union für ein freies und geeintes Deutschland in einer demokratischen Völkergemeinschaft zu formu-

lieren. Was die Einheit unseres Landes betrifft, so verhinderte Stalins Eiserner Vorhang alle freien Entwicklungschancen zwischen Ost und West.

Bei aller abgrundtiefen Niedergeschlagenheit der Bevölkerung darüber erfuhr die Welt aber durch das sichtbare Exempel der Deutschen, dass Deutschland ein Land der Freiheit und Demokratie sein wollte. Stellvertretend für alle Deutschen, die die Einigung forderten, waren es am Ende die Landsleute in der DDR allein, von denen viele für ihren Freiheitswillen mit Tod und Kerker bitter büßen mussten. Deshalb ist der 17. Juni 1953, den wir feiern auch kein nationaler Freudentag, sondern ein nachdenklich machender Gedenktag. Und weil das so ist, gehen meine Gedanken heute aber auch in die Zeit nach dem 17. Juni 1953 zurück, als in der Bundesrepublik mehr und mehr der Einheitsgedanke verblasste und nicht wenige Menschen den Grund für den arbeitsfreien Tag kaum noch kannten, schlimmer noch, eine Reihe von Politikern ihn sogar mit der Begründung abschaffen wollte, er behindere die Entspannung und sogar den Frieden, zumal die Wiedervereinigung ohnehin nicht mehr der Verständigung diene und deshalb auch zwei deutsche Staatsbürgerschaften einzuführen seien. Ich höre noch die Stimmen, die uns „Friedensstörer“ und „Kalte Krieger“ nannten, weil wir das Unrecht der Spaltung abschaffen wollten und Freiheit für alle Deutschen forderten. Doch die Union zeigte Haltung und Würde, sie stand für die Freiheit.

Noch heute bin ich stolz darauf, dass meine Partei ihrer nationalen verfassungsrechtlich gebotenen Pflicht treu geblieben ist, die Einheit unseres Vaterlandes in Freiheit zu vollenden. Historisch kann aber nicht übersehen werden, dass es am Ende unsere ostdeutschen Landsleute waren, die die Mauer und die durch Minen und Stacheldraht trennende Grenze unter dem Ruf „Deutschland einig Vaterland“ niederrissen und mit ihrer patriotischen Haltung in einem hohen Maß auch zur Freiheit unserer osteuropäischen Freunde und Nachbarn beigetragen haben.

Unvergessen ist mir der Abend des 19. Dezember 1989 in Dresden geblieben, als unter nachtblauem Himmel, im Hintergrund im fahlen Licht die Ruine der Frauenkirche und das Luther-Denkmal, die Bürgerinnen und Bürger der DDR Helmut Kohl zujubelten, als er die Chancen einer Wieder-



vereinigung hervorhob, die bereits Konrad Adenauer nach dem vergeblichen Aufstand am 17. Juni 1953 nicht aufzugeben versprochen hatte. Nicht wenige Menschen, die an den 17. Juni 1953 zurückdachten hatten Tränen in den Augen.

Auch gestehe ich offen, dass mich am 3. Oktober 1990 während der Feierlichkeiten zum Tag der Deutschen Einheit die Gefühle überwältigten, als der Klang der Freiheitsglocke vom Schöneberger Rathaus zum Reichstag und zum Brandenburger Tor herüberschallte und ich plötzlich und intensiv an den 17. Juni 1953 zurückdachte, wo ich als junger Student in Bonn in einer Menschentraube gebannt vor einem Schaufenster stand, hinter dem im Fernsehen über die dramatischen Ereignisse in Berlin und der DDR berichtet wurde, wo Menschen mit Steinen sich gegen die anrollenden sowjetischen Panzer ohne jede Chance zu wehren versuchten. Da wurde mir tief bewusst, was meine ostdeutschen Landsleute überall in der DDR für die Freiheit und die Wiedervereinigung geleistet hatten.

Doch Stolz, ja berechtigter Stolz, überkam mich auch, einer Partei anzugehören, die als erfolgreichste Volkspartei der europäischen Nachkriegsgeschichte unbeirrt für die Einheit in Freiheit meines Vaterlandes und Europas ihren unverzichtbaren Dienst geleistet hat. Diese Leistung allein sollte uns veranlassen, weiterhin die Partei zu sein und zu bleiben, die Hoffnung und Zuversicht vermittelt, die eben nicht aufgibt und sich nicht jedem Zeitgeist und Pessimismus unterwirft. Mit Pessimismus gewinnt man kein Vertrauen und Wahlen schon gar nicht. Der 17. Juni 1953 bedarf der lebendigen Erinnerung schon der Opfer wegen, die für die Freiheit, für die Freiheit von uns allen, ihr Leben ließen oder mit Kerkerhaft büßen mussten.

Als Christdemokrat rufe ich Ihnen zu: Es lebe unser geliebtes Deutsches Vaterland in einem freien und geeinten Europa in einer friedlichen Welt. Es lebe die Freiheit!